

AM ANFANG WAR ANATOLIEN

Die Wiege der menschlichen Kultur stammt aus Anatolien

Gott ist ein Spätling«, die Besiedlung von Göbekli Tepe sei Jahrtausende vor der Zeit anzusiedeln, als die Bibel geschrieben wurde. Wer hat also wen erschaffen: der Gott der Bibel den Menschen im Paradies. Oder haben doch die Juden in der babylonischen Gefangenschaft einen Stammesgötzen zum einzigen Gott erhoben?

Der älteste Tempel der Welt (11 000 Jahre alt) ist in Göbekli Tepe (Bauchiger Hügel) in Südosten der Türkei. Die Geschichte des frühen Menschen wird durch aktuelle archäologische Ausgrabungen immer spannender. Hatte man bislang die ersten Anzeichen von Zivilisation in Palästina oder Mesopotamien gesucht, zeichnen sensationelle Funde in Westasien ein neues Bild: Schon der „primitive“ Sammler und Jäger hatte mehr im Sinn als das bloße Überleben. Er machte sich sehr wohl Gedanken über die Welt – die erlebte wie die unsichtbare. Er schuf für seine Götter gewaltige Kulthäuser und schmückte sie mit kunstvollen Tier- und Menschenreliefs und über drei Meter großen Stelen. Nach fünf Grabungskampagnen sind sie noch nicht in der frühesten Schicht der Siedlung angelangt. Der älteste Tempel der Welt vor 11 000 Jahren bauten Jäger und Sammler in der Südosttürkei ihren Göttern ein Haus. Die erste Siedlung der Menschheit Ein Dogma stürzt: Die Bauern waren nicht die ersten Architekten

Vor 11 000 Jahren bauten Jäger und Sammler in der Südosttürkei ihren Göttern ein Haus. Der vorgeschichtliche Siedlungshügel Göbekli Tepe beweist: Die ersten Schritte zu Kultur und Kunst machte der Steinzeit-Mensch nicht in Palästina oder Mesopotamien, sondern in Anatolien.

Die Götter werden auch immer älter. Deutsche Archäologen graben gerade die früheste Heimstatt der Überirdischen aus. Adresse auf Erden: Südostanatolien, Region Urfa. Baubeginn: mindestens 11000 Jahre vor heute. Zu diesem Zeitpunkt nährten sich die Menschen noch von Beeren und Bären und konnten noch nicht einmal Ton zu Keramik brennen. Und da die Himmlischen das Schicksal der Irdischen bestimmen, wird auch der Ablauf der Menschheitsgeschichte revidiert - die entscheidenden Schritte in Richtung Zivilisation setzten die Menschen offenbar nicht in der Levante (Palästina) oder in Mesopotamien, sondern im südöstlichsten Zipfel der heutigen Türkei.

Bis jetzt hatten das bibelbekannte Jericho in Palästina und das mythenbeladene Çatal Höyük in Zentralanatolien als Zeugen für die sogenannte Neolithische Revolution dienen. Mit dieser epochalen Umwälzung sollte, so die bisherige Lehrmeinung, die Menschheit den ersten Schritt zu Zivilisation und Kultur gemacht haben: Aus Jägern und Sammlern wurden Landwirte, die Getreide anbauten, Tiere züchteten, richtige Häuser errichteten und in dauerhaften Siedlungen lebten, aus denen später die Städte hervorgingen. Vor allem das Junktim "Sesshaftigkeit und Hausbau" geriet zum archäologischen Dogma. An dem wurde schon länger gerüttelt, jetzt wird es gestürzt: Auf dem Göbekli Tepe, einem prähistorischen Siedlungshügel in der Südosttürkei bei Sanliurfa (früher Urfa), gräbt Dr. Klaus Schmidt seit sechs Jahren eine gewaltige Kultanlage aus, die um 9000 v. Chr. errichtet wurde. Die Erbauer und Nutzer - und das ist die Sensation - waren noch eine reine Jäger- und Sammlergemeinschaft.

Bekannt ist Göbekli Tepe seit den sechziger Jahren, in seiner Bedeutung erkannt hat ihn erst Klaus Schmidt 1994. Bei einer Geländebegehung (Survey) stolperte er über massive, bearbeitete und teilweise geritzte Kalksteinplatten, die auf dem Boden herumlagen. Aus den "Lesesteinmauern", zu denen die Bauern ausgepflügte Brocken aufschichten, klaubte er Fragmente von Steinskulpturen. Unmengen bearbeiteter Feuersteinstücke übersäten den Hügel. Mit dem Wissen von Nevalı Çori im Hinterkopf war für Schmidt klar: Hier liegt unter der Ackeroberfläche Aufregendes.

Die Spatenarbeit brachte schnell Mauern und T-Kopfpfeiler ans Licht. Nichts davon hatte aus der Erde geragt - ein einmaliger Glücksfall für die Archäologen: Sie hoben nach 11000 Jahren unversehrte Kunstwerke der Altsteinzeitler in die Gegenwart. Schon die im allgemeinen Sprachgebrauch "primitiven" Jäger und Sammler lebten offenbar nicht nur von der Hand in den Mund, sondern hatten Sinn für Höheres. Transzendentes also gepaart mit handwerklichem Können und künstlerischem Anspruch an der Grenze zwischen Altsteinzeit

(Paläolithikum: Jäger- und Sammlergesellschaften) und Jungsteinzeit (Neolithikum: Bauern und Viehzüchter). Einige der ausgegrabenen Pfeiler sind trotz ihrer drei Meter Höhe niedriger als die umgebenden Mauern. Die Relief-geschmückten Säulen dienten also nicht unbedingt als Träger eines Daches, sie könnten, so eine mögliche Interpretation, eine Art Totempfahl der Gemeinschaft oder einer Sippe sein. Eine personalisierte Gottheit mag Schmidt darin noch nicht erkennen, aber die Berufung auf ein nicht-irdisches Wesen, also Religiosität, scheint ihm sicher.

Ganz konkret um 7500 v. Chr. ist abrupt Schluss mit der Besiedlung und Nutzung von Göbekli Tepe. Seltsames geschieht: Der gewaltige Kultplatz wird beerdigt, die grandiosen Anlagen werden samt Pfeilern und Skulpturen zugeschüttet. Was ist passiert? Schmidt zuckt die Achseln und bietet als eine Interpretation an: Die religiöse Welt hat sich verändert, die Riten der Sammler und Jäger sind bedeutungslos geworden, es treten neue kultische Formen auf.

Warum kam man nicht früher auf die entscheidende Zwischenzeit - als der Mensch zwar noch nicht töpfern konnte, als Sammler und Jäger von der Hand in den Mund lebte und dennoch große Bauten zu Siedlungen schichtete und Kunst produzierte? Die Antwort ist zugleich ein Stück Wissenschaftsgeschichte. Sie belegt, daß der forschende Mensch meist das findet, was er kennt: Das Heilige Land war durch die biblischen Berichte bekannt, oft bestand der wissenschaftliche Ehrgeiz darin, die Bibel zu "beweisen". Also fand man Jericho mit seinen gewaltigen Mauern. Ohne viel Widerrede wurde der Ort am Jordan zur ersten Großsiedlung der Menschheit stilisiert. Weitere menschliche Siedlungen der Vorgeschichte suchte und fand man, durchaus logisch gedacht, in den fruchtbaren Flußtäälern von Jordan, Tigris und Euphrat.

Alles logisch und belegt - aber was war vorher? Nur dumpfdenkende, allein auf alltägliche Bedürfnisbefriedigung erpichte Wesen? Mit dieser Frage zogen zu Beginn der sechziger Jahre Archäologen in die Randgebiete des Fruchtbaren Halbmondes - und wurden prompt fündig: An den Hängen der Gebirgszüge Zagros und Taurus entdeckten sie etliche Stätten einer hochentwickelten Steinzeitkultur die vor Landwirtschaft und Selbsthaftigkeit Kulturelles schuf.

Aber: Das hochentwickelte kulturelle Bewußtsein der akeramischen Altsteinzeitler bricht mit der Selbsthaftigkeit komplett weg. Kaum eine akeramische Siedlung findet im keramischen Neolithikum eine Fortsetzung. "Der Glanz der alten Kultzentren mit den Steinplastiken und der Vielfalt der Tierdarstellungen verschwindet, alles verbäuerlicht" (Hauptmann). Die alten Götter werden abgelöst. Ist die akeramische Steinzeitkultur der Endpunkt einer Entwicklung? Oder ist sie der Beginn zu etwas Neuem, das erst später und an anderer Stelle zutage tritt, so daß man die Beziehungen noch nicht erkennen kann?

Ausstellung in Karlsruhe

Im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe waren von Januar bis Juni 2007 Funde aus Göbekli Tepe und anderen Orten der Südtürkei ausgestellt, dazu Nachbildungen der Steinmonolithen. Diese Sonderausstellung zum Thema »Vor 12.000 Jahren in Anatolien – Die ältesten Monumente der Menschheit« wurde von 100.000 Menschen besucht. Die eindrucksvollen Tierabbildungen auf den Monolithen, die kunstvollen Steinfiguren aus Anatolien geben einen Einblick in das Leben in der Frühphase der Menschheit.

Gegen Ende der Ausstellung, am 14. Juni, lud der Direktor des Badischen Landesmuseums, Prof. Dr. Harald Siebenmorgen, zu einer Podiumsdiskussion ein. Der Titel – schon wieder: »Die Suche nach dem Garten Eden«. Zwei Archäologen, darunter Grabungsleiter Dr. Klaus Schmidt, erörterten gemeinsam mit zwei hochdotierten Theologen die Bedeutung von Göbekli Tepe für die Interpretation des Alten Testaments.

Wer eine Auseinandersetzung zwischen Wissenschaft und Glauben erwartet hatte, wurde enttäuscht: Im Großen und Ganzen kamen Archäologen und Theologen zum gleichen Ergebnis: Göbekli Tepe kann nichts mit dem Garten Eden zu tun haben, weil die biblische Geschichte nur eine fromme Legende sei. Die Geschichte des Volkes Israel verliere sich im Nebel der Überlieferung und in einer nachträglich konstruierten Historie und einem vom Menschen erdachten Monotheismus. Dr. Schmidt behauptete: »Gott ist ein Spätling«, die Besiedlung von Göbekli Tepe sei Jahrtausende vor der Zeit anzusiedeln, als die Bibel geschrieben wurde. Wer

hat also wen erschaffen: der Gott der Bibel den Menschen im Paradies. Oder haben doch die Juden in der babylonischen Gefangenschaft einen Stammesgötzen zum einzigen Gott erhoben?

Wer schrieb wann die Bibel?

Die Grundlage dafür, dass sich Medien und Wissenschaftler (auch Theologen) gegen eine Gemeinsamkeit von Göbekli Tepe und der Bibel vehement verwehren, liegt in der gängigen Meinung über die Niederschrift der biblischen Geschichten: »Der Spiegel« berichtet wie von einer unumstößlichen Tatsache: »Niedergeschrieben hat all dies ein gelehrter Jude, der angeblich um 950 vor Christus als Schreiber am Hof von König Salomo lebte.« Nach dieser Aussage wurde der Schöpfungsbericht also erst sehr viel später niedergeschrieben, als er tatsächlich stattgefunden haben sollte. Und es kommt sogar noch schlimmer: »Der Heidelberger Bibelkundler Bernd-Jörg Diebner dagegen vermutet: Der geschliffene Text ist die Arbeit eines jüdischen Rabbiners aus dem 2. Jahrhundert vor Christus.« Wie kann also noch irgendjemand heute ernsthaft davon ausgehen, dass das Alte Testament zuverlässig und glaubwürdig sein soll?

Hier liegt der Knackpunkt der ganzen Geschichte: Wurde die Bibel tatsächlich erst zu so später Zeit niedergeschrieben und wurden nur Mythen von anderen Kulturen (wie zum Beispiel dem Gilgamesch-Epos, das ebenfalls von Schöpfung und Sintflut berichtet) übernommen, um eine eigene kulturelle Identität zu erschaffen. Wurde wirklich aus dem »kollektiven Gedächtnis« und der »mündlichen Überlieferung« die Frühgeschichte des jüdischen Volkes zusammengestellt? Wurde letztlich der monotheistische Gott »Jahwe« von seinen Gläubigen in den Jahrhunderten vor Christus erfunden? Dann dürften wir als aufgeklärte Christen nie wieder im Glaubensbekenntnis sprechen: »Ich glaube an Gott, den Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde.« Wer will ernsthaft an einen Gott glauben wollen, den irgendwelche Gefangenen in der Stadt Babylon im 6. Jahrhundert vor Christus erfunden haben!

Sackgasse oder neue Perspektiven?

Glücklicherweise gibt es aber gewichtige Belege dafür, dass tatsächlich Mose und Josua die nach ihnen benannten Bücher auch selbst verfasst haben. Nur passt das daraus resultierende Ergebnis nicht in das Bild der religionsgeschichtlichen Evolution vom Animismus über den Polytheismus zum Monotheismus und auch nicht zur mutmaßlich späten Entwicklung von Sprache und Schrift. Hier könnte nun eine ausführliche Betrachtung über die Historizität der Bibel erfolgen, doch möge der Hinweis auf die vielen Passagen im Buch genügen, die eine »bibeltreue« Interpretation der historischen Stätten und archäologischen Funde beschreiben.

Die Suche nach Eden auf neuer Grundlage

Wenn wir nun aber von der Glaubwürdigkeit der biblischen Überlieferung ausgehen, können wir unter neuen Gesichtspunkten nochmals eine Interpretation der Funde von Göbekli Tepe wagen und uns zum dritten Mal (nach dem Spiegel und den Wissenschaftlern in Karlsruhe) auf »die Suche nach dem Garten Eden« machen.

Wenn man in »Bible Earth« die Ausführungen über Eden (ab S. 43) und den Ararat (ab S. 49) liest und die Örtlichkeiten in Google Earth betrachtet, merkt man, dass Göbekli Tepe eher in die nachsintflutliche Zeit passt: Der Fundort liegt 550 Kilometer entfernt vom Berg Ararat, wo laut Bibel die Arche gelandet ist und von wo sich somit die Menschheit ausgebreitet haben muss. Von einer alternativen Lokalisierung des Ararat (Cudi Dagi) liegt Göbekli Tepe sogar nur 320 Kilometer entfernt. Bis zum Wohnort des Patriarchen Abraham – Haran – sind es vom »Nabelberg« aus 38 Kilometer, bis zur heutigen Stadt Sanliurfa (auch als Urfa oder Edessa bekannt, manche Ausleger vermuten dort das biblische Ur), sind es sogar nur 12 Kilometer! Kann es ein Zufall sein, dass sich die älteste gefundene Kultstätte der Welt mitten im Zentrum der biblischen Frühgeschichte befindet? Kann es nicht daran liegen, dass irgendjemand in der Zeit zwischen Noah und Abraham dieses Heiligtum errichtet

hat? Interessant ist der Satz in 1. Mose 8, 20: »Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar.«

Natürlich gibt es im Moment noch vielmehr Fragen als Antworten, doch die Faszination bleibt und die Suche geht weiter: Noch ist erst ein kleiner Teil von Göbekli Tepe ausgegraben. Vielleicht können in Zukunft weitere Puzzleteile in das Mosaik der menschlichen Frühgeschichte eingebaut werden. Und vielleicht lässt sich eines Tages intensiver der Frage nachgehen, was die Jungsteinzeit mit der biblischen Epoche zwischen Adam und Abraham zu tun hat.

Literatur/Quelle: Timo Roller, Morije Medien, www.Morija.de, Bild der Wissenschaft, Spiegel; Michael Zick / Waltraud Sperlich, Schmidt, K., Zuerst kam der Tempel, dann die Stadt. Bericht zu den Grabungen am Gürcütepe und am Göbekli Tepe 1996-1999, *Istanbuler Mitteilungen* 50, 2000, 5-40; ders., Göbekli Tepe, Southeastern Turkey. A Preliminary Report on the 1995-1999 Excavations, *Paléorient* 26.1, 2001, 45-54; Schmidt, K., Sie bauten den ersten Tempel. Das rätselhafte Heiligtum der Steinzeitjäger. Die archäologische Entdeckung am Göbekli Tepe, C.H. Beck, München (2006); Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), *Vor 12.000 Jahren in Anatolien. Die ältesten Monumente der Menschheit*. Theiss Verlag, Stuttgart (2007). Prof.Dr.phil.Klaus Schmidt, Prähistorische Archäologie. Tel: 03018-771110, Fax: 03018-7711189, E-Mail: urfa@orient.dains.de